

# Die Steinhäusler

© Copyright Georg Siemon 2006

## Eine fantastische Geschichte aus dem Odenwald

Es gibt viele Geschichten aus alten Zeiten, wahre, unwahre und fantastische. Auch rätselhafte. So erzählt man sich in den Dörfern des vorderen Odenwaldes die abenteuerlichen Geschichten vom untergegangenen Dorf Lüderbach, das den Menschen schon früher Rätsel aufgab und noch immer aufgibt.

Die erste Merkwürdigkeit ist, dass dieses Dorf als einziges in der ganzen Gegend kreisförmig von hohen Felsformationen umgeben ist. Die Bewohner nannten sie Felsburgen. Deshalb weiß man noch genau, wo das Dorf einst lag, denn die Burgen sind noch alle vorhanden. Sie bestehen aus großen Granitblöcken, die meist sauber aufeinander geschichtet sind, fast wie von Menschenhand gesetzt. Die Quader haben abgerundete Kanten und Ecken und sehen aus wie riesige Wollsäcke. Manche liegen waagrecht, andere stehen senkrecht darauf, dann wieder eine waagrechte Schicht und so weiter. Die Felsburgen ragen teilweise über zwanzig Meter auf, die höchste von allen ist die Königsburg. Sie ist bestimmt dreißig Meter hoch und hat in der Mitte eine Öffnung, durch die man ein steinernes Kanapee erkennen kann und allerlei anderes steinernes Mobiliar.

Die Königsburg wurde seit ewigen Zeiten von einem uralten Ehepaar bewohnt, das manch einer, der des Weges kam, auf dem Kanapee liegen sah. Von den Dorfbewohnern wurden die beiden Steinhäusler genannt. Sie schienen unsterblich zu sein und konnten Krankheiten heilen und Wunder tun. Wenn man einen Kranken vor ihre Burg brachte und Hilfe erbat, fand man am anderen Morgen auf einem Stein, den alle nur den Altar nannten, eine Medizin oder eine Salbe, die den Kranken in kurzer Zeit gesund machte. Auch Tiere wurden geheilt. Nicht selten brachte man eine Kuh oder ein Pferd vor die Burg, bat um Heilung und immer stand am anderen Morgen auf dem Altar eine Arznei bereit. Dies war das zweite Geheimnis des Dorfes. Die einen dachten, die Steinhäusler hätten eine Gnade von Gott und könnten deshalb Wunder tun. Die anderen glaubten, sie seien mit dem Teufel im Bunde und verkauften ihm die Seelen der Geheilten, wenn diese endlich hochbetagt starben. Die Steinburgen rundum seien ihre versteinerten Körper, die Seelen aber würden in der Hölle schmoren.

Das größte Mysterium bis heute ist jedoch die Frage, weshalb alle jungen Männer nach und nach nicht mehr arbeiten wollten. Sie lagen nur noch faul in ihren Betten, dösten vor sich hin oder lungerten auf den Straßen herum, schauten auf den Boden und kümmerten sich um nichts. Manche saßen bewegungslos wie Felsen in der Landschaft. Niemand, auch nicht die Klügsten der ganzen Umgebung, die man zu Hilfe gerufen hatte, konnte die jungen Männer von ihrem Müßiggang befreien oder sich erklären, welcher Umstand sie in diese Untätigkeit versetzt hatte. Als letztlich die alten Männer nicht mehr arbeiten konnten oder schon auf dem Kirchhof lagen, waren die Frauen allein nicht in der Lage, für ein Überleben zu sorgen. So starb das Dorf schließlich aus und verfiel.

Damit diese Rätsel endlich aufgeklärt werden, hat mir mein Chef – Sie kennen ihn, der mit den Hörnern und dem Pferdefuß – nun die Erlaubnis gegeben, meine Geschichte aufzuschreiben. So etwas gewährt er nur sehr wenigen, aber manchmal hat er einen guten Tag, zum Beispiel, wenn er viel Neuzugang hat. Dann ist er richtig fröhlich und zu den unmöglichsten Dingen aufgelegt. Ja, ich berichte Ihnen aus dem Jenseits, genauer gesagt aus der Hölle. Die Geschichte erzähle ich mit dampfender Stimme, manchmal schießen dabei Flammen aus meinem Mund. Meine glühendheißen Hände halten den eisernen Griffel, mit dem hier unten auf Schiefertafeln geschrieben wird. Ist eine Geschichte fertig erzählt, pflanzt sie der Höllenfürst von den Tafeln in Form von Gedanken in die Köpfe bestimmter Menschen, so wie er auch seine teuflischen Bosheiten in unser aller Köpfe sät. Diese Kunst beherrscht nur der Chef allein. Ich konnte noch nicht ergründen, wie er das zu Wege bringt. Mit Geschichten befruchtet er beispielsweise die Köpfe von Schriftstellern, die sie dann schreiben, nicht ahnend, wo sie herkommen und welchen Weg sie genommen haben. Sehr Böses, wie Bestechlichkeit, Hinterhältigkeit,

Niedertracht und Teufeleien aller Art steckt er in die Köpfe von Politikern, Managern und sogar von Geistlichen. Ganz aus dem Häuschen gerät er, wenn er den Führern der Weltmächte oder den Kirchenfürsten Kriegslust, Verbrechen oder Gehässigkeit in ihre Köpfe einsetzen kann. Wenn er dann noch spürt, dass das Böse Wurzeln zu schlagen beginnt, ist er auf dem absoluten Höhepunkt guter Laune und man kann alles von ihm erbitten, ohne mit verschärfter Tortur rechnen zu müssen. Die meisten meiner Leidensgenossen merken gar nichts von diesen Vorgängen. Sie leiden so stark unter Hitze, Qualm und Pein, dass sie an nichts anderes denken können und nicht bemerken, was um sie herum vorgeht. Durch meine leidvolle Kindheit bin ich früh an Schmerzen gewöhnt worden und genügend abgehärtet, um die mir auferlegten ertragen zu können.

Natürlich darf ich keine Einzelheiten darüber schreiben, wie es hier unten zugeht. Ob der Gehörnte etwas damit bezweckt, dass er meine Geschichte nach oben dringen lässt, weiß ich nicht. Ich glaube, er steuert mich, teilweise auch meine Gedanken, ohne dass ich es bemerke. Es ist mir auch gleichgültig. Meine Geschichte ist wahr, so wahr wie keine andere. In der Hölle gibt es keine Vergebung der Sünden mehr, dafür ist es zu spät, man büßt dafür, sie sind ein für allemal abgerechnet, man kann keine neuen mehr begehen, also auch nicht mehr lügen. Sünden sind bekanntlich das Gute, das man nicht tut. Hier unten kann man nichts mehr tun, weder etwas Gutes noch etwas Böses, nur noch büßen. Also ist alles reine Wahrheit, was von hier unten nach oben dringt. Das ist das Positive an der Hölle. Aber ich schweife ab. Hier unten ist mir all das bewusst geworden, was ich nicht wusste, nicht wissen konnte, nicht wissen durfte, als ich noch in Lüderbach im Müßiggang lebte.

Nun, mit dem jungen Lehrer, der in den Ort kam, um das Amt seines plötzlich verstorbenen Kollegen zu übernehmen, begann der Niedergang des Dorfes. Er war sehr ehrgeizig und hatte sich vorgenommen, allen Rätseln auf den Grund zu gehen. Er schrieb sogleich an seinen Landesherrn, Großherzog Ludwig, er möge ihm doch helfen, die Rätsel zu lösen. Der hatte natürlich auch schon von diesen Mysterien gehört. Ich habe vergessen, wann das war, mein Zeitgedächtnis ist weg, seit ich hier unten bin. Der Großherzog schickte tatsächlich den Geologieprofessor Wilhelmy. Der nahm sein Logis im Gasthof Zur Linde, und schon nach drei Wochen intensiver Untersuchung der Felsburgen hatte er seinen Bericht, der heute noch in der Landesbibliothek aufbewahrt wird, fertig und reiste wieder ab. Der junge Lehrer durfte sich eine Abschrift anfertigen, er sollte ja die Dorfbewohner aufklären.

Wilhelmy schrieb, die Felsburgen seien vor 320 Millionen Jahren aus magmatischer Gesteinsschmelze entstanden, die mit 1200 Grad Celsius in die Erdkruste eingepresst worden sei. Nach Abkühlung habe sich kristallines Gestein, Granit und Diorit gebildet, das aber zu dieser Zeit noch unter einer Deckschicht gelegen habe. Durch die Eiszeiten und durch das mit den Eiszeiten abwechselnde tropische Klima sei das verwitterte Material der Deckschicht allmählich abgeschwemmt und die Gesteinsquader sichtbar geworden. So lautete, stark verkürzt, sein Bericht, dem im Dorf natürlich niemand Glauben schenkte, noch nicht einmal der Pfarrer.

Der Großherzog entsandte sodann einen Trupp Soldaten, die den Befehl hatten, die beiden steinalten Bewohner der Königsburg gefangen zu nehmen. Man wollte ihnen das Geheimnis der Medizin entlocken. Nach langem Bemühen gelang es den Soldaten schließlich durch eine böse List, den Steinhäusler zu fassen. Die Steinhäuslerin konnte sich in den Keller und das weitverzweigte Gangsystem retten, das tief unter der Burg im Stockdunkeln liegt. Den Eingang zu dem Keller konnten die Soldaten trotz intensiver Suche nicht finden, und so zogen sie schließlich mit dem Steinhäusler, den sie in Ketten gelegt hatten, ab. Als sich der Trupp, mit dem Steinhäusler in der Mitte, von der Königsburg entfernte, da erschien plötzlich die Steinhäuslerin auf der höchsten Spitze und rief ihrem Mann nach: „Verrate ja nicht, wie und woraus unsere Medizin gemacht wird.“ Als die Soldaten den Steinhäusler durch die Dorfstraße führten, machte keiner der Bauern Anstalten, ihm zu helfen. Im Gegenteil, manche bespuckten ihn oder warfen mit Kuhfladen nach ihm. Trotz schwerer Folter im Gefängnis des Großherzogs bewahrte er standhaft die

Geheimnisse der Medizin, es schien auch, als würde die Folter ihm keine großen Schmerzen bereiten. Niemand weiß etwas über sein weiteres Schicksal, auch ich nicht, obwohl ich, das muss ich Ihnen endlich gestehen, der junge Lehrer bin, der alles aufklären wollte.

Die Steinhäuslerin, die ja nun allein war, klagte fast jede Nacht von der Höhe der Burg herab so laut und schrill um ihren Mann, dass es schaurig über das Dorf schallte und die Bewohner vor Angst fast nicht mehr schlafen konnten. Sie überlegte, wie sie sich rächen könnte. An mir, dem ehrgeizigen jungen Lehrer, der an allem Schuld trug, und an den Dorfbewohnern, die ihren Mann so gedemütigt hatten. Vernichten wollte sie alles, den bescheidenen Wohlstand, die Ruhe und den Frieden, in dem Alt und Jung viele Jahrhunderte gelebt hatten, weil sie fleißig und sparsam waren und außerdem die Unterstützung der Steinhäusler genossen hatten. Kurz, sie beschloss, das ganze Dorf zu vernichten. Dazu fasste sie einen gemeinen, erotischen Plan.

Sie wusste, die neugierigen, unerfahrenen jungen Männer verfallen einem sexuellen Zauber am leichtesten und dauerhaftesten. Sie wollte sie dazu bringen, der Faszination einer ersten, köstlichen, märchenhaften, himmlischen Liebesnacht hörig zu werden. Der Zauber ließe sie dann, so hoffte sie, beständig nach einer weiteren wundervollen Nacht suchen, was ihnen natürlich nicht gelingen konnte, da sie nun nicht mehr unschuldig waren.

Wie sie zu der Fähigkeit kam, sich in schwülen, hellen Sommernächten in ein hübsches, junges, schwarzhäufiges Mädchen zu verwandeln, und wie sie erkennen konnte, ob ein Jüngling noch unschuldig war, weiß ich nicht. Aber ich weiß noch genau, als ich in einer schwülen Sommernacht vom Kegeln aus dem Gasthof kam, dass mich ein entzückendes Geschöpf in einem weißen Kleid anlächelte und bei der Hand nahm. Meine andere Hand legte sie ohne Umschweife auf ihren Busen und fragte mich, ob ich sie küssen wolle. Heute weiß ich, dass ich genickt hatte und plötzlich mit ihr auf dem steinernen Kanapee der Königsburg lag, das so weich war wie noch nie ein Bett vorher. Wir küssten uns, sie seufzte tief und leise, es waren meine ersten Küsse überhaupt. Vom Küssen hatte ich bislang nur geträumt und ich erinnere mich, dass ich ziemlich ungeschickt war. Nach einigen feurigen, ungestümen Küssen stieß sie mich zurück und schrie: „Sei verflucht, Frevler, Witwe bin ich, hast meinen Mann auf dem Gewissen, kannst von nun an nur noch tun, was Steine tun!“, und lachte ein schauerliches Lachen.

Irgendwann erwachte ich total verstört, dachte, alles sei ein Traum gewesen, und verstand überhaupt nichts, aber auch nichts von ihrem Tun. Heute weiß ich, dass ich von da an nicht mehr die geringste Lust hatte, etwas zu arbeiten. Ich saß bis zu meinem Tod nur in der Gegend herum, döste oder schlief. Ich konnte an nichts anderes mehr denken als an die eine einzige lustvolle, paradiesische Nacht, die ich wieder und wieder erleben wollte. Jetzt erst, hier unten, weiß ich, was die Steinhäuslerin damals meinte. So wie einem vieles nicht bewusst wird, solange man lebt – oder noch lebt. Ich habe durch meinen falschen Ehrgeiz und meine Neugier, das geruhsame, angenehme und problemlose Dorfleben zerstört, das noch Jahrhunderte zum Wohle aller hätten bestehen können. Darüber könnte ich in Tränen ausbrechen.

Die schlimmste Strafe für mich hier ist, Schmerzen zu haben und zu leiden, aber nicht weinen zu können – ach könnte ich doch nur! Fest vorgenommen habe ich mir, dass ich den Leibhaftigen, sobald er wieder in einen Freudentaumel gerät, weil er erfolgreich einen Krieg in Gang gesetzt hat, um Tränen bitten werde.

(Um den erotischen Teil gekürzte Version. Das Original ist beim Autor erhältlich.)